

Nachwort

Mit Ende des 19. Jahrhunderts kommt es in Spanien zu einer Renaissance der Philosophie. Wichtig für diese Entwicklung ist die Annäherung verschiedener spanischer Denker an die deutsche Kultur.¹ Man denke hierbei an den Begründer des Krausismo, Julián Sanz del Río, und seinen Aufenthalt 1844 an der Universität von Heidelberg oder an Ortega y Gasset, der ab 1904 unter anderem bei Hermann Cohen und Paul Natorp in Marburg studierte.

Die Blüte der spanischen Philosophie zieht sich über die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Bürgerkriegs 1936. Die ethischen, sozialen und politischen Grundlagen des Landes sollen unter dem Zeichen eines aufgeklärten Humanismus von Grund auf erneuert werden. Die Lager scheiden sich in Kritiker des Positivismus und Gegner des Neokantianismus. Zugleich bilden Dilthey und Scheler einen guten Nährboden für die Auseinandersetzung mit Vertretern der Lebensphilosophien und der Phänomenologie. Auch der Existenzialismus findet in Miguel de Unamuno einen Vorläufer auf spanischem Boden.

Geografisch betrachtet konzentriert sich die philosophische Tätigkeit auf den Gebieten der historischen Antagonisten Kastilien und Katalonien, nämlich in den traditionsreichen Universitätsstädten Madrid und Barcelona. Die »Schule von Madrid« wird von Ortega y Gasset angeführt und versammelt

¹ J. L. Abellán (1998): *El exilio filosófico en América. Los transterrados de 1939*, Madrid: Fondo de Cultura Económica, S. 13.

Denker wie García Morente, Xavier Zubiri, José Gaos und María Zambrano. Die »Schule von Barcelona« stützt sich nicht auf einen Vorreiter oder ein Gründungsdatum. Sie beruft sich auf einen katalanischen Geist mit alten historischen Wurzeln, der vom *Libre de Saviesa* (13. Jahrhundert) über Ramón Lulls *Libre de Blanquerna*, die Dichtung Ausiàs Marchs bis zu Jaume Serra Hunter reicht. Zur »Schule von Barcelona« werden Jaume Serra Hunter, Joaquín Xirau, Eduardo Nicol, José Ferrater Mora und Juan Roura-Parella gezählt.

Joaquín Xirau Palau wird 1895 in Figueres, in der katalanischen Provinz Girona, geboren. Er studiert Philosophie und Rechtswissenschaften an der Universität von Barcelona und macht in beiden Fächern 1917 die Staatsexamina. Es folgen zwei Doktorarbeiten zu Leibniz (*Leibniz. Las condiciones de la verdad eterna*, 1921) und Rousseau (*Rousseau y las ideas políticas modernas*, 1923).

Nach Studien- und Lehraufenthalten in Paris und Cambridge nimmt Xirau ab 1929 die Lehre an der Universität von Barcelona auf, ist aktives Mitglied der »Vereinigten Sozialistischen Partei Kataloniens« und übersetzt in dieser Zeit bedeutende Werke französischer, deutscher und englischer Philosophen: J. Lachelier, B. Russel, Descartes, W. Jaeger, A. Messer. Um ihn schart sich eine Gruppe Anhänger und Schüler: Bofill, Ferrater Mora, Nicol und Roura Parella. Teils auf Spanisch, teils auf Katalanisch schreibt er seine ersten Abhandlungen zu Descartes und dem modernen subjektivistischen Idealismus, über den Sinn der Wahrheit sowie eine Einführung zu Fichte.

Nach der Niederlage der Republikaner flieht Xirau am Ende des spanischen Bürgerkriegs nach Frankreich. Auf Einladung der Casa de España und unter der Schirmherrschaft des mexikanischen Präsidenten Lázaro Cárdenas findet Xirau – wie viele andere spanische Intellektuelle – eine neue Heimat

in Mexiko. Dort übernimmt er 1939 den Lehrstuhl für Philosophie zuerst an der Universidad Nacional de México und ein Jahr später am Liceo Franco-Mexicano.

1946 stirbt Xirau bei einem Straßenbahnunfall in Mexiko-Stadt.

Das Werk des katalanischen Philosophen bildet eine Synthese der abendländischen Tradition, die von Ramón Lull, Juan Luis Vives, dem Krausismo und dem sozialistischen Humanismus bis hin zu Husserl, Bergson und Max Scheler führt.² Hinzuzufügen sind die Quellen der klassischen Antike, vornehmlich Platon, die Kirchenväter, hier Augustinus, und Descartes' *Discours de la méthode*, den der Philosoph ins Spanische überträgt. Xirau kritisiert die Dingbezogenheit des klassischen Ontologismus und stellt in den Mittelpunkt seiner Philosophie das Individuum.

Mit Blick auf die vorherrschenden Geistesströmungen seiner Epoche moniert Xirau den Triumph eines brutalen Naturalismus, der sich einzig und allein auf die Kräfteverhältnisse zwischen Individuen, Klassen und Nationen stützt. Die Zeitzeichen – moralische Richtungslosigkeit, allgemeiner Werteverfall, Reduktion der Wahrheit auf Nützlichkeit – werden von Xirau als Warnsignale für ein drohendes Chaos gelesen. Ein subjektivistischer Relativismus, der jede Handlung und alle Ideale rechtfertigt, hat die alte Welt der ewigen Werte ersetzt. Pragmatismus, Vitalismus und Neopositivismus sind laut Xirau symptomatische Erscheinungen dieses selbstzerstörerischen Relativismus.

Vor diesem Hintergrund betrachtet haben Xirau zeit seines Lebens zwei Problemkreise beschäftigt: einerseits die Verortung der Liebe im Zusammenhang mit einer Wertehierar-

² R. Guy (1976): *Axiologie et métaphysique selon Joaquín Xirau*, Toulouse: Université de Toulouse-Le Mirail.

chie, andererseits die Rettung der Wahrheit vor ihrer Verfälschung durch den modernen Utilitarismus und Relativismus. Seiner These zufolge können beide Probleme durch eine auf der fruchtbaren Dialektik von Logos und Eros, Liebe und Intellekt gründenden Gesamtschau der Wirklichkeit gelöst werden.

Xirau ist als »Philosoph der Liebe« in die Geschichte der spanischen und lateinamerikanischen Philosophie eingegangen.³ In der im mexikanischen Exil veröffentlichten Schrift *Liebe und Welt* (1940) liegt Xiraus Denken in ausgereifter Form vor. In diesem jetzt erstmals in deutscher Sprache vorliegenden Buch unternimmt der Autor den Versuch, das Wesen und die Bedeutung der paganen und christlichen Liebe anhand von Schlüsselmomenten der Philosophiegeschichte zu deuten, um schließlich die ontologischen Grundlagen seiner eigenen Weltanschauung darzulegen.

Er beginnt seine Untersuchung mit der Beschreibung des griechischen Eros und seiner Verbindung zum Logos. Beide sind Ausdruck derselben Welt. »Eros und Logos sind korrelative Aspekte derselben Wirklichkeit.« Tatsächlich entspringt die Erkenntnis dem erotischen Trieb: In der aufsteigenden Bewegung wirkt Eros als ordnende bildende Kraft; der Logos durchdringt die unförmige Materie. Die tiefere und vollständigere christliche Idee der Liebe (Agape, Caritas) setzt der endlichen, begrenzten Wirklichkeit der paganen Welt die unendliche, unbegrenzte Wirklichkeit der personalen Innerlichkeit entgegen. Mit der Schöpferkraft des Seelenlebens ist die Vollendung des Seins nicht mehr in einer höheren Universalität, sondern in der inneren Fülle zu suchen. Das Verhältnis vom Sein zum Wert wird von Xirau als relational begriffen. »Das Sein ist dynamisch und existiert nur in Bezug zum Wert. Diese Bezogen-

³ M. Duran, W. Kluback (1994): *Reason in Exile. Essays on Catalan Philosophers*, New York: Peter Lang.

heit ist wechselseitig. Das Zusammenspiel von Sein und Wert bewirkt, dass das Sein lebendig wird und der Wert Objektivität erlangt.«

Was die geistigen und kulturellen Werte der abendländischen Zivilisation betrifft, stellt sich Xirau gegen den Anspruch der Wissenschaft auf Allgemeingültigkeit ihrer rationalen Gesetze. Im Gegensatz zum wissenschaftlichen Standpunkt, der darauf abzielt, die Wirklichkeit anhand der Maßstäbe von Einheit und Identität zu erklären und damit zu ihrer Reduktion führt, sei es Aufgabe der Philosophie, die Gesamtheit der Erfahrungen und des Lebens zu erfassen.

Die »reine Liebe« stellt eine spezifische irreduzible Wirklichkeit dar, deren ontologischer Charakter durch vier Merkmale auszeichnet ist:

- a) Die Fülle des Seelenlebens ist Quelle und Ziel der Liebe. Die Liebe ist nicht, wie Nietzsche propagiert, eine Schwäche, sondern eine Tugend der Starken. Sie ist keine Leidenschaft, denn diese ist passiv und wird durch Einfluss und Ansteckung erzeugt. Demgegenüber ist die Liebe Aktion, Initiative und Spontaneität. »Sie beruht auf einem tiefen Bedürfnis des Geistes, der sich ausdehnt und in der Ausdehnung seine höchste Befriedigung erfährt.«
- b) Der liebende Blick ist alles andere als blind. Er offenbart Sinn und Wert der Dinge und Personen. Das liebende Bewusstsein setzt die höchsten Werte und besten Eigenschaften an erste Stelle. Die Seherkraft der Liebe bewirkt die hierarchische Unterordnung des Niedrigen unter das Höchste: Sie verschließt nicht die Augen vor den Fehlern oder negativen Eigenschaften, sondern stellt diese in den Dienst von etwas Höherem. Deshalb steht die intellektuelle Vernunft in enger Abhängigkeit zur Herzensvernunft.
- c) Die Liebe verändert die Wirklichkeit und führt zu einem neuen bzw. erneuerten Leben. Sie wirft auf die geliebte Person oder das geliebte Ding einen hellen Schein, der sie er-

hört und in ihrer unversehrten Reinheit hervorbringt. Anhand der Illusion, die von Xirau als ein Läuterungs- und Aufstiegsprozess verstanden wird, vermag die Liebe im Objekt ihrer Anschauung eine höhere, weil tiefere und komplexere Wirklichkeit aufzudecken.

- d) Die Liebe fordert Respekt und Bejahung des anderen in seiner Anders- und Selbstheit. In der Verschmelzung, der Union der Liebe, hört keine Person auf zu sein, was sie ist. Auf der Grundlage des christlichen Begriffs der freien autonomen Person versteht Xirau die liebende Vereinigung als das Zusammenspiel zweier Welten in einer: »Zwei Welten verbinden sich und beleuchten durch ihre wechselseitige Aktion die geheimsten Winkel ihrer persönlichen Innerlichkeit.«

Im letzten Kapitel von *Liebe und Welt* untersucht der Philosoph die Rolle der Liebe aus pädagogischer Sicht. Wie in vielen seiner Schriften geht es Xirau auch diesmal darum, einen Grundgedanken der bekannten »Institución Libre de Enseñanza« fortzuführen und weiterzuentwickeln: Die Philosophie ist eine charakterbildende Kraft, die zur Formung einer freien eigenständigen Persönlichkeit verhilft. Ihr Auftrag ist es, einen entscheidenden Beitrag zur geistigen und ethischen Erneuerung Spaniens zu leisten. In einem Rückblick auf den Krausismus erklärt Xirau, dass diese Reformbewegung »die unerhörte Renaissance der spanischen Kultur der letzten fünfzig Jahre und das Wunder der Republik bewirkt« habe.⁴

Die pädagogische Theorie Xiraus basiert auf seinen Ideen zur Axiologie und Metaphysik. Seine eigene Lehrtätigkeit, so berichten seine Schüler, umfasste immer auch die Mäeutik. Die Wissenserweiterung ist nur ein Teil der Erziehungsauf-

⁴ J. Xirau (1944): *Manuel B. Cossío y la educación en España*, Mexiko-Stadt: El Colegio de México.

gabe. Entgegen dem rousseauschen Bildungsideal soll der Schüler nicht ungestört in seinem Leben bleiben. Es ist die Aufgabe des Pädagogen, den Lebensquell aktiv zu fördern und zu nähren. Der Geist soll belebt, der grenzenlose Reichtum der Innerlichkeit eines Menschen entdeckt und das gesamte Leben in die Fülle seines Seins gebracht werden.

In diesem Sinne ist Erziehen eine besondere Form des Liebens und Lieben eine Methode des Erziehens. Der Lehrer soll im Schüler Liebe entfachen, denn die Liebe ist dem Wissen vorangestellt. Xirau zitiert in diesem Zusammenhang Ramón Lull: »Die Liebe wurde uns geschenkt, um nachzudenken.« Die gesetzmäßige Gegenseitigkeit der Liebesbewegung bedingt, dass die pädagogische Leistung auf ihren Urheber zurückwirkt: »Im Erziehungsprozess erzieht sich der Erzieher. Jeder Lehrer, der dieses Namens würdig ist, ist zugleich Schüler seiner Schüler. Die pädagogische Dialektik ist in allen ihren Aspekten eine Liebesdialektik.«

Charlotte Frei